

# Musik im gesellschaftlichen Kontext

Erläuterungen zum Grundsatzpapier „Für musikalische Bildung an Schulen. Agenda 2030“ (Teil 1)

**Dorothee Barth**

**„Ihre Ausführungen zur Bedeutung der Musik im gesellschaftlichen Kontext, zur aktuellen Situation des Musikunterrichts und zur Situation der Musiklehrerbildung geben wichtige Impulse, um aktuelle Debatten kritisch und konstruktiv zu führen und zu begleiten.“**

(Sylvia Löhrmann, Stellv. Ministerpräsidentin, Ministerium für Schule und Weiterbildung Nordrhein-Westfalen)

## Musikunterricht aktuell

In der vorangegangenen Ausgabe von *musikunterricht aktuell* wurde das Positionspapier des Bundesverbandes Musikunterricht *Für musikalische Bildung an Schulen. Agenda 2030* des Bundesverbandes Musikunterricht e. V. vorgestellt, das über zwei Jahre lang unter Hinzuziehung vieler AkteurInnen entwickelt und schließlich auf dem Bundeskongress 2016 in Koblenz beschlossen und einer breiten Öffentlichkeit präsentiert wurde. Jedes Mitglied des BMU bekam das Papier in gedruckter Form auf postalischem Wege; auf der Homepage steht es als Download bereit. Des Weiteren wurde das Positionspapier an alle Bildungs- bzw. Kulturministerien der sechzehn Bundesländer mit der Bitte um eine Stellungnahme verschickt, die aus einigen Ländern bereits eingetroffen und teilweise auf der Homepage des BMU einzusehen ist. Auch sind die Länder aufgefordert, die grundsätzlichen bildungspolitischen Erörterungen und Forderungen auf die spezifischen Situationen in den einzelnen Bundesländern zuzuschneiden, um jeweils konkrete Maßnahmen formulieren zu können. Insofern lässt sich feststellen, dass das Positionspapier eine große Verbreitung ge-

fundet hat und eine solide Grundlage für die weitere inhaltliche und bildungspolitische Arbeit des BMU darstellt.

Allerdings wurden in dem Papier komplexe und ausdifferenzierte Überlegungen in knappe Formulierungen gegossen, die in der Kürze nicht immer das gedankliche Spektrum deutlich machen können, auf dem sie aufbauen. Daher sollen nun hier einige der im Positionspapier selbst recht kurz zusammengefassten Aspekte erläutert und in einen größeren musikpädagogischen Kontext gestellt werden. Dabei geht es in dieser Ausgabe um die Rolle der Musik im gesellschaftlichen Kontext, die auch im Positionspapier den ersten Teil darstellt. In den folgenden Ausgaben wird dann die aktuelle Situation des Musikunterrichts und der Musiklehrerausbildung behandelt, die im Papier den zweiten und dritten Teil bilden. Alle drei Themenblöcke werden im Rahmen von Spannungsfeldern beschrieben, die sich angesichts der Heterogenität der Musik in der Gesellschaft, des Mu-



sikunterrichts und der Musiklehrerbildung entfalten.

Um aber im Kontext von Heterogenitäten und Spannungsfeldern eine Orientierung zu behalten, um handlungsfähig zu bleiben und konkrete Perspektiven entwickeln zu können, ist dem Positionspapier eine Präambel vorangestellt, in der der BMU seine Vorstellung von musikalischer Bildung deutlich macht. Sie bildet den pädagogischen Bezugspunkt für alle weiteren Ausführungen und insofern (als Herzstück) eine unhintergehbare Norm:

„Musikalische Bildung zielt auf Mündigkeit und zunehmende Selbstbestimmung in sozialer Verantwortung. Sie konkretisiert sich in einer grundlegenden Bedeutsamkeit von Musik für die gesamte eigene Lebenspraxis und wird getragen durch einen breiten, individuell erweiterungs- und vertiefungsfähigen Bezug zur Musik.“

## Tradition und Innovation

In der heutigen Gesellschaft genießt Musik in ihrer Vielfalt große Wertschätzung. Vielfältig wird Musik auch produziert und rezipiert: Sie wird u. a. gespielt, gesungen, gehört, komponiert, improvisiert, performt, reflektiert oder transformiert. Dabei kann Musik in all ihren Erscheinungsformen als gesellschaftliche, soziale, kulturelle und/oder künstlerische Praxis beschrieben werden. Der Praxisbegriff meint aber nicht in einem engen Sinne das Singen oder Spielen eines Musikinstrumentes, sondern umfasst alle musikbezogenen Umgangsformen, Phänomene, Orte, Handlungen, Systeme, die mit Musik verbunden sind und die ihren Platz in der Gesellschaft bestimmen. Musikalische Praxen finden in der heutigen (und wohl auch der zukünftigen) Gesellschaft in einem Feld statt, das zwischen der Bewahrung und Pflege von Traditionen auf der einen und einer permanenten Innovation von Stiliksten, Distributionen, Musizierhaltungen auf der anderen Seite aufgespannt ist. Vieles, das sich in diesem Spannungsfeld vollzieht, ist durch den Einfluss und die Entwicklung digitaler Medien motiviert. So wird zum Beispiel das digitale Musizieren zunehmend auch für Laien möglich und selbstverständlich (z. B. im Kontext von App-Musik); große Konzerte berühmter Orchester können auf Kinoleinwänden oder am heimischen Rechner live verfolgt werden, unendlich viel Musik ist im Internet jederzeit verfügbar, Menschen aus unterschiedlichen Städten können sich zu Hausmusik-Konzerten am Bildschirm treffen u. v. m.

## Expertentum und selbstständig agierende Nutzer

Auch die musikalischen Akteure sind in gesellschaftlichen Kontexten vielfältig aufgestellt und verfolgen unterschiedliche Ziele und Interessen: Zum einen finden sich musikalisch traditionell (aus)gebildete ExpertInnen bzw. musikalische SpezialistInnen. Sie werden nach wie vor qua Ausbildung oder Studium zertifiziert und verfügen folglich über musikbezogene Kompetenzen, exklusives Wissen (sogenanntes kulturelles Kapital) und somit auch

über die Deutungshoheit von Qualität der Musik. Auch musikalische Fähigkeiten, Kompetenzen und musikbezogenes Wissen werden nach wie vor formal in der allgemeinbildenden Schule, den Musikschulen und anderen Institutionen oder Projekten der außerschulischen kulturellen Bildung erworben. Doch parallel dazu hat die Deutungs- und Entscheidungskraft der „breiten Massen“ an Raum gewonnen; eine zunehmend selbstständig agierende Nutzerschicht muss – für die Rezeption oder auch die Produktion von Musik – nicht mehr in jahrelangem Studium bei MeisterInnen und ExpertInnen traditionelles Wissen oder hochspezialisierte Fähigkeiten erwerben, sondern kann sich das jeweils Benötigte informell, z. B. in Lerntutorials, digitalen Netzwerken oder bei Peers situationsbezogen und selbstgesteuert aneignen.

## Individuelle Entscheidungsfreiheit und mediale Steuerung

Die Wahlmöglichkeiten der Musik Nutzenden weiten sich durch die zunehmende Verfügbarkeit und Zugänglichkeit des ständig wachsenden musikalisch-kulturellen Angebotes enorm aus, was einerseits zu einer Individualisierung der musikalisch-kulturellen Praxen des Einzelnen führt. Andererseits versucht eine mächtige und global agierende Medienindustrie Einfluss auf den musikalischen Geschmack und die musikbezogenen Nutzerprofile zu gewinnen. Es ist momentan nicht abzusehen, ob eine kommerziell motivierte algorithmisierte Präferenzsteuerung tatsächlich Informationen für eine individuelle Entscheidung bereithält oder ob sie sie nicht vielmehr beeinflusst und steuert. Doch im Zuge der grenzenlosen Zugänglichkeit zu musikbezogenen, auch interaktiven Informationen im Internet ist ein gefilterter Marktzugang und eine mediale Bevormundung zunehmend wahrscheinlich.

## Ausdifferenzierung und transkulturelle Cross-Overs

Einerseits differenzieren sich musikalische Stiliksten, Genres und Kulturen in immer feinere Verzweigungen aus; andererseits mischen und beeinflussen sie sich in stets neuen und mitunter weltweiten Fusionen und Cross-Overs. Dabei entstehen Wechselwirkungen zwischen lokalen Traditionen, die globale Trends bearbeiten, und globale Entwicklungen, die Lokales aufnehmen und weiter entwickeln. Es wird zunehmend üblich und akzeptiert, dass Menschen ihre musikalisch-kulturellen Identitäten aus diesem breiten Angebot selbstbestimmt ausbilden und sich dabei stark voneinander unterscheiden können. Daher garantieren Kompetenz und Wissen bezüglich der „Klassischen Musik“ und des anspruchsvollen Jazz nicht mehr gleichzeitig einen hohen gesellschaftlichen Status oder ein kulturelles Kapital. Untersuchungen zeigen, dass heutzutage Menschen mit einem hohen sozialen Status und gesellschaftlichem Ansehen eher zu den sogenannten „musikalischen AllesfresserInnen“ zählen – sich also verschiedenen musikalischen Praxen zugehörig fühlen.

Untersuchungen zeigen, dass heutzutage Menschen mit einem hohen sozialen Status und gesellschaftlichem Ansehen eher zu den sogenannten „musikalischen AllesfresserInnen“ (Omnivorax) zählen – sich also verschiedenen musikalischen Praxen zugehörig fühlen.

## Musikalische Bildung zwischen öffentlichem Auftrag und kommerziellen Anbietern

Obwohl das eigene, selbstverständliche Singen und Musizieren in der Familie oder im Alltag der meisten Menschen kaum noch eine Rolle spielt, gibt es immer mehr institutionalisierte und privat oder öffentlich organisierte Formen des gemeinsamen Singens und Musizierens: In vielen Städten finden sich Menschen eventartig zum gemeinsamen Singen zusammen (z. B. das „Rudelsingen“ in Osnabrück), beim Projekt „Klasse, wir singen“ (unterstützt von

der Drogeriemarktkette Rossmann) üben Hunderte von Kindern in verschiedenen Schulen die gleichen Lieder mit den gleichen unterstützenden Bewegungen ein und kommen in riesigen Veranstaltungen zusammen, um gemeinsam zu singen. Obwohl also der öffentliche Bildungsauftrag bei der Förderung von Kunst und Kultur nach wie vor einen breiten Stellenwert einnimmt, wird er doch zunehmend ergänzt (oder an manchen Stellen sogar ersetzt) durch private Institutionen und Sponsoren, die zugleich auch inhaltlich richtungweisend agieren können.

### Positionen des BMU<sup>1</sup>

Auf Basis der oben genannten Präambel setzt sich der BMU für ein pluralistisches Verständnis von Musikkultur ein: Er engagiert sich für Vorurteilsfreiheit und Offen-

heit gegenüber den vielen Arten und Erscheinungsformen von Musik sowie deren Wertschätzung. Kinder und Jugendliche sollen zu einer selbstbestimmten aktiven Teilhabe an der Musikkultur sowie deren Weiterentwicklung und Tradierung befähigt werden. Angesichts der von Veränderung geprägten Musiklandschaft sieht es der BMU als zentrale Aufgabe der allgemeinbildenden Schulen an, Fertigkeiten und Kenntnisse zu entwickeln sowie den Erwerb von Kompetenzen zu fördern, die Orientierung schaffen – sowohl im Überblick als auch in exemplarischen Vertiefungen. Dazu müssen auch Fragen, Bedürfnisse und Präferenzen der Kinder und Jugendlichen aufgegriffen werden, die in ihrem alltäglichen Umgang mit Musik entstehen. Allen Kindern und Jugendlichen müssen Zugänge zur aktiven musikalischen Praxis geöffnet werden; Musik muss singend, spielend, sich bewegend,

performend oder bewusst hörend erfahren und die dazu erforderlichen Kompetenzen ausgebildet werden. Der BMU erachtet die Entwicklung von Medienkompetenz durch Integration der medialen Realität in den Musikunterricht für wesentlich. Dazu müssen kommerzielle Interessen und Strategien der Einflussnahme ebenso sichtbar gemacht wie Wege selbstgesteuerten Lernens durch Tutorials, Netzwerke, Apps, Musikprogramme o. ä. erprobt und reflektiert werden.

#### Anmerkungen

**1** Die Positionen werden hier zusammenfassend dargestellt; ausführlich vgl. dazu im Positionspapier [http://www.bmu-musik.de/fileadmin/Medien/BV/00\\_BMU\\_Positionen\\_9-16\\_Agenda.pdf](http://www.bmu-musik.de/fileadmin/Medien/BV/00_BMU_Positionen_9-16_Agenda.pdf), S. 1 und 2.



**alle-noten.de**  
Der Online-Notenversand

- > Riesige Auswahl von **KLASSIK** bis **POP/ROCK**
- > Angesagte **CHARTHITS & SONGKLASSIKER**
- > Noten für **KLASSEN**MUSIZIEREN & **FLEXIBLES ENSEMBLE**
- > Zahlreiche **UNTERRICHTSMATERIALIEN & LITERATUR**

Notenversand Kurt Maas GmbH & Co. KG • Eugen-Friedl-Str. 3a • 82340 Feldafing  
Tel.: 08157-997950 • E-Mail: [info@alle-noten.de](mailto:info@alle-noten.de)